

MDR Aktuell – Kekulé's Gesundheits-Kompass

Donnerstag, 10. Oktober 2024
#56 – Wie wir Corona aufarbeiten

Jan Kröger, Moderator

MDR Aktuell – Das Nachrichtenradio

Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Alexander S. Kekulé, Experte

Professor für Medizinische Mikrobiologie
Virologie an der Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg sowie Direktor des Instituts
für Biologische Sicherheitsforschung in Halle

Links zur Sendung:

Studie zur Qualität der journalistischen Berichterstattung über die Corona-Pandemie (2021):

<https://rudolf-augstein-stiftung.de/wp-content/uploads/2021/11/Studie-einseitig-unkritisch-regierungsnah-reinemann-rudolf-augstein-stiftung.pdf>

„Science“-Studie von Drosten et. al. zur Viruslast bei Kindern (25.05.2021):

<https://doi.org/10.1126/science.abi5273>

Heinsberg-Studie der Uni Bonn von u.a. Hendrick Streeck (2020):

https://www.ukbnewsroom.de/wp-content/uploads/2020/05/Streeck_et_al_Infection_fatal_rate_of_SARS_CoV_2_infection2.pdf

Jan Kröger

„Wir wollen Orientierung geben.“ Mit diesen Worten hat dreieinhalb Jahre lang ein Podcast zum Coronavirus begonnen. Und vielleicht ist es an der Zeit, diese Worte wieder rauszuholen. Denn in der Politik wächst der Druck, die Jahre der Corona Pandemie auch in Deutschland aufzuarbeiten, nicht bei allen Parteien und nicht in allen Bundesländern, aber zum Beispiel in den mitteldeutschen ist dies der Fall. Und aus diesem Grund wollen wir heute darüber reden: Welche Themen rund um Corona gilt es aufzuarbeiten? Wo kann die Politik und wo können auch wir als Gesellschaft da ansetzen? Das ist das Thema heute in Kekulé's Gesundheitskompass – wie immer werbefrei in der App der ARD Audiothek und überall dort, wo es sonst noch Podcasts gibt.

Ich bin Jan Kröger, Reporter und Moderator bei MDR Aktuell. Alle 14 Tage, immer donnerstags, sprechen wir mit dem Arzt und Wissenschaftler Prof. Alexander Kekulé. Wir liefern Schwerpunkte zu aktuellen Gesundheitsfragen und gehen auf ihre Themenwünsche ein.

Hallo, Herr Kekulé!

Alexander Kekulé

Hallo, Herr Kröger.

Jan Kröger

Herr Kekulé, nach den Landtagswahlen in Sachsen und in Thüringen kommen dort die Landtage wieder zusammen. Die Regierungen stehen noch nicht fest, aber vor allem aus zwei Parteien, dem BSW und der AfD, gibt es die Bereitschaft, Untersuchungsausschüsse einzusetzen rund um die Corona-Politik. Einen gewissen Druck aus ihrer Wählerschaft gibt es da natürlich auch. Bald sind es fünf Jahre nach dem Beginn der Pandemie. Was meinen Sie zu dieser Corona-Aufarbeitung? Gehören Sie zu denen, die sagen: „Warum erst jetzt?“, oder zu denen, die sagen: „Warum jetzt noch?“

Alexander Kekulé

Ich gehöre zu denen, die sagen: „Warum erst jetzt?“ Das muss man ganz klar sagen. Das ist ja eine heiße Debatte. Man hat so das Gefühl, dass es eine Spaltung ist – quasi zwischen Menschen, die diese Aufarbeitung so als Tribunal verwenden wollen, um der Regierung oder der damaligen Regierung vorzuführen, was sie alles falsch gemacht hat, auch den Wissenschaftlern, auch Virologen wie mir vorzuführen, was wir alles falsch gemacht haben.

Auf der anderen Seite muss man natürlich sagen, sind viele Menschen, die sich irgendwie auch als Opfer empfunden haben in der damaligen Zeit. Und die das Gefühl hatten, dass die Politik und die Virologen sich nicht richtig erklärt haben. Und diejenigen, die da sozusagen als Täter stilisiert werden – das ist ja klar, dass die in Deckung gehen und dass die Ampel, das sind ja die gleichen Leute, die damals regiert haben zum Teil, dass die natürlich kein Interesse daran haben. Was weiß ich, wenn ich an den Bundeskanzler Scholz denke, der damals Vizekanzler war und in vielen Podiumsdiskussionen und Talkshows Rede und Antwort gestanden hat zur Corona-Politik oder wenn ich an

Herrn Lauterbach denke, der jetzt Gesundheitsminister ist, die haben natürlich kein so großes Interesse, sich jetzt aufzählen zu lassen, was sie möglicherweise falsch gemacht haben.

Als Virologe sage ich mal: „Wir müssen das machen“. Auch vor allem als jemand, der ja damals, vor allem am Anfang der Pandemie, massiv beteiligt war letztlich, also seine Meinung laut geäußert hat. Da gab es ja die berühmten drei Virologen, die anfangs starken Einfluss gehabt haben: Sicher die Nummer eins Christian Drosten, Hendrik Streeck und ich. Ich glaube, wir Virologen, insgesamt wir Wissenschaftler, wir dürfen uns nicht von der Verantwortung wegducken in der jetzigen Situation. Wir hatten – weltweit gilt es übrigens auch, hatten die Fachleute einen ganz massiven Einfluss auf die Politik. Die Politik war hilflos und hat sich nach uns gerichtet. Und viele von uns wollten das auch, haben auch gesagt: „Ja wohl, das ist jetzt eine Pandemie. Da haben wir jetzt sozusagen was zu sagen.“ Ich bekenne mich selber da ausdrücklich dazu, dass ich das Gefühl hatte damals, ich muss jetzt was – wenn ich mal so sagen darf – zur Rettung der Welt beitragen. Ich sage das deshalb so deutlich, weil ich natürlich das Buch von Christian Drosten gelesen habe, wo er das so darstellt, als hätte er die Politik nie beraten wollen und sei da so dazu gedrängt worden und eigentlich auch nie so ganz offiziell Berater der Bundeskanzlerin gewesen und so. Und im Übrigen sei ganz vieles passiert, ohne dass er damit was zu tun hatte.

Ich finde, wir müssen erstens dazu stehen, was wir damals gesagt haben. Zweitens müssen wir vieles erklären, das gilt für uns drei und für die anderen Fachleute, die sich geäußert haben, dann später in der Pandemie natürlich auch. Weil die Öffentlichkeit ist ja dann auch verunsichert worden. Da gab es dann diese berühmten Virologen-Streits. Es ging um die Frage, ob Herr Streeck da Recht hatte mit seiner Heinsberg-Studie, ob Drosten Recht hatte mit seiner sogenannten Kinderstudie, wo es ja dann auch die Schließungen der Kindergärten und Schulen gab und so weiter. Das sind ja Dinge, die die Menschen traumatisiert haben. Das ist das Trauma einer ganzen Generation, muss man sagen. Und damit, glaube ich, darf man die nicht alleine lassen.

Also für mich war es so... auch in diesem Podcast, den Sie erwähnt haben... Wir haben ja ganz oft – ich glaube, ich habe das auch mal zitiert – so gelbe Zettel gehabt. Damit meine ich nicht die Krankschreibungen, sondern so gelbe Zettel im Sinne von Merktzetteln für nach der Pandemie. Das habe ich, glaube ich, damals geklaut von jemandem. Ich hab den im Podcast zitiert aber vergessen, das war so ein Politiker, der gesagt hat: „Dafür machen wir uns gelbe Zettel, um das hinterher aufzuarbeiten.“

Das war ganz oft so: Man musste zum nächsten Thema. Man wollte die Kollegen auch nicht öffentlich angreifen, wenn sie gerade was gesagt haben, wo man nicht so einverstanden mit war. Man wusste ja auch oft nicht, ob derjenige da vielleicht noch irgendwelche Daten im Ärmel hat, die dann später erst rauskommen, um das zu begründen. Und es gab ja auch das Primat der Politik. Das heißt also, wir Fachleute haben zwar unsere Meinung gesagt, aber am Schluss sind wir alle immer einen Schritt zurückgegangen und haben gehofft, dass die Politik sozusagen dann im Namen des Volkes entscheidet. Und deshalb, meine ich, sind wir das auch den Menschen schuldig, da jetzt drüber zu reden und sozusagen das Buch zuzumachen, indem wir analysieren, was richtig und was falsch war.

Jan Kröger

Apropos Buch, Sie haben es ja schon erwähnt, dass ihre Fachkollegen Christian Drosten und Hendrik Streeck sich dieses Jahr mit Büchern zu Wort gemeldet haben oder es auch noch tun. Ist Ähnliches von Ihnen zu erwarten?

Alexander Kekulé

Gute Frage. Also ehrlich gesagt, zur Vorbereitung für den heutigen Podcast habe ich gedacht: „Da müsstet ihr jetzt eigentlich auch noch ein Buch schreiben.“ Weil das so viel Holz ist, was man aber einfach nicht so schnell machen kann. Wir werden ja heute auch nur ein paar Punkte wahrscheinlich ansprechen, je nachdem, was Sie interessiert. Aber... ja also, ich habe ja ein Buch geschrieben, während der Pandemie oder am Anfang der Pandemie schon. Da schaue ich inzwischen manchmal rein, wenn ich so sehe, was meine zwei Kollegen jetzt geschrieben haben.

Ich muss sagen, es ist ein bisschen erschreckend, dass nicht so viel an Erkenntnissen dazugekommen ist. Das ist das Problem. Also es gibt objektive Erkenntnisse, erschreckend wenig. Und das hat viele Gründe. Hendrik Streeck schreibt in seinem Buch zurecht, dass zu wenig Begleitforschung gemacht wurde während der Pandemie. Viele Sachen, die man wissenschaftlich eigentlich ganz gut beantworten kann, sind politisch so überlagert, dass die Wissenschaftler sich kaum noch trauen, das laut zu sagen – z.B., dass Schulschließungen eine Reduktion der Inzidenz zur Folge haben, der Fallzahlen zur Folge haben oder dass Masken schützen oder das Impfungen natürlich viele Menschenleben gerettet haben. Das sind so Sachen, die sind super unbeliebt bei vielen Leuten. Und deshalb, glaube ich, ist diese Weiterentwicklung so ein bisschen im Stocken.

Ich glaube, wenn man das noch einmal aufarbeitet – ich hätte ehrlich gesagt große Lust dazu. Ich bin ja jetzt seit 1. Oktober ganz offiziell in den Ruhestand gegangen. Da hat man für so etwas ja dann Zeit – wenn ich das machen würde, glaube ich, würde ich versuchen, möglichst vielstimmig die Menschen zu Wort kommen zu lassen, die früher vielleicht nicht so viel gehört wurden. Ich würde es versuchen, nicht alleine zu schreiben, weil ich immer glaube, dass eine Einzelperspektive noch einmal zu wiederholen, wie es meine Kollegen jetzt gemacht haben, eigentlich nicht so viel bringt. Weil es sind vielleicht interessante Einblicke so in manche Momente der Pandemie, die man da lesen kann – ich habe mir das natürlich angeschaut – aber es ist nicht so, dass die Erkenntnisse, die da dann aufgeschrieben werden, stärker gestützt werden durch Daten, als es vorher war. Also der gleiche, sagte seine Meinung von damals noch einmal und begründet es ein bisschen ausführlicher.

Wichtig wäre eben, Dinge dann auch im Dialog zu lösen. Und diesen Dialog hat bis jetzt keiner gesucht. Das ist ganz interessant. Also es gibt nach wie vor auch unter den Fachleuten keinen Dialog. Ich hab Christian Drosten wegen seines Buches – an zwei, drei Stellen bin ich nicht seiner Meinung – da habe ich ihm eine E-Mail geschrieben. Da hat er nicht darauf geantwortet. Ja, also dieser Dialog findet bis heute nicht statt. Und auch zwischen Hendrik

Streeck und Christian Drosten, glaube ich, ist nicht so viel Kommunikation, um es mal vorsichtig zu sagen.

09:14

Jan Kröger

Nun müssen wir natürlich auch anmerken: Heute werden auch nur wir beide miteinander reden. Aber wie ich Sie verstehe, wollen Sie das irgendwie als Auftakt für so ein Gespräch verstanden wissen. Wir hatten ja auch noch den Podcast den Corona-Kompass deutlich länger weitergeführt als andere Angebote, auch als den Podcast von Christian Drosten. Noch bis Ende 2023 waren wir dabei und haben vielleicht auch deswegen im Gesundheits-Kompass nur am Rande noch auf neue Entwicklungen rund um das Coronavirus reagiert.

Und eine Wichtige in diesem Jahr – gerade rund um Aufarbeitung für Deutschland – war ja die Offenlegung der RKI-Protokolle. Vielleicht aus diesem Anlass wollen wir heute noch mal kurz darauf eingehen. Wie bewerten Sie das jetzt vielleicht mit dem Abstand von ein paar Monaten? Denn auch da gehen ja die Bewertungen auseinander, zwischen: „Eigentlich stehen da nur Banalitäten drin“, bis hin zu: „Jetzt haben wir es schwarz auf weiß, wie die Politik sogar wider besseres Wissen ihre Maßnahmen durchgedrückt hat.“

Alexander Kekulé

Die Umstände sind ja schon ein bisschen traurig, muss man sagen. Da gab es eine Journalistin aus Berlin, Aya Velazquez heißt die, glaube ich, die man vorher nicht so kannte. Die hat es geschafft, diese Protokolle irgendwie zu bekommen, und hat die ungeschwärzt veröffentlicht. Ungeschwärzt sind die erst seit kurzem verfügbar. Und das war auch der Grund, warum ich mich bisher nicht dazu geäußert habe, weil da so viel geschwärzt war, dass ich nicht wusste, ob da vielleicht die ganz interessantesten Sachen stehen. Inzwischen kann ich sagen, es sind Tausende von Seiten mit Anhängen und irgendwelchen Präsentationen, die dort gehalten wurden. Das ist jetzt alles mehr oder minder öffentlich, so wie es aussieht. Ich habe mir das natürlich angesehen.

Mich erschreckt am meisten – ich habe mir das natürlich angesehen – wie wenig da diskutiert wurde. Also erstens, dass dieses Gremium

beim RKI eigentlich nie irgendwo mal eine klare Aussage aufgeschrieben hat ins Protokoll nach dem Motto: „Wir haben das und das diskutiert, die und die Argumente. Und wir sind der Meinung, wie folgt ...“ Also ich habe mein Leben lang in solchen Gremien gesessen und ich muss sagen das ist eigentlich das übliche, dass man diskutiert, die einzelnen Argumente aufschreibt und am Schluss eine Art Konsens aufschreibt oder vielleicht zwei verschiedene Meinungen, die gegeneinanderstanden.

Nichts davon ist in den Protokollen. Das ist eher so eine Plauderrunde, wo irgendwie jeder irgendetwas gesagt hat. Man weiß zum Teil nicht genau wer. Manche Argumente sind ziemlich unsinnig. Aber da weiß man auch nicht, ob das jetzt vielleicht irgendwie irgend-ein Hilfsarbeiter war, der zufällig mit im Raum stand, weil die Namen zum großen Teil dann auch zurechtgeschwärtzt sind von den nicht-prominenten Teilnehmern dieser Runden. Was man sagen muss ist, dass die wichtigen Themen eigentlich nicht beraten wurden, also nicht konsequent beraten wurden.

Ich sage mal zum Beispiel, im Januar 2020 war ja das große Thema: „Wie gefährlich ist die Pandemie?“ Ja, das ist bis heute eines der Hauptprobleme. Wenn wir aufarbeiten müssen, müssen wir darüber reden. Wieler, Drosten und so weiter haben gesagt: „Das ist alles nicht so gefährlich. Das ist wie die Grippe.“ Drosten hat es mit einer Erkältung verglichen. Andere, wie ich, haben damals gesagt: „Nein, das ist supergefährlich. Wir müssen sofort was tun.“ Was hat eigentlich das RKI dazu beraten?

Was hat es RKI gemacht, als ich am 10. Februar den Vorschlag für die (*unverständlich*) *Surveillance* Lothar Wieler an den Präsidenten geschickt habe? Nichts davon ist in den Protokollen. Es ist es offensichtlich überhaupt nicht besprochen worden. Oder man hat sich mit anderen Sachen beschäftigt. Oder man hat es besprochen und nicht ins Protokoll geschrieben. Was war, als ich damals diese sogenannten „Corona Ferien“ vorgeschlagen habe, den ersten Lockdown, wenn Sie so wollen. Wo ich gesagt habe: „Großveranstaltungen müssen abgesetzt werden und Homeoffice soll gemacht werden und solche Sachen“, was eigentlich nicht Lockdown hieß aber – wenn Sie so wollen

– der Prototyp dafür gewesen wäre. Wo ich der Meinung bin, wenn man das gemacht hätte, hätte man sich den richtigen Lockdown später vielleicht sparen können. Das ist alles nicht diskutiert worden. Also da haben wir überhaupt nicht darüber geredet, ob man jetzt vielleicht was tun muss, sondern die waren da so in ihrem Suro und haben da vor sich hin debattiert. Daher sage ich mal, wichtige Themen wurden nicht beraten. Das ist das eine.

Das zweite ist, dass es absolut keine klaren Empfehlungen gab. Logisch, wenn man kaum was beraten hat. Die ganzen Maßnahmen, die da ergriffen wurden, sind jedenfalls aus den Protokollen des RKI absolut nicht begründet. Das muss man ... sage ich mal, Ausgangssperren als Beispiel. Da steht irgendwo im Protokoll drin: „Eigentlich eine unglückliche Sache. Nicht so toll.“ Also, ich habe es jetzt nicht wörtlich. Aber sinngemäß hat irgendjemand gesagt, dass er das kritisch sieht.

Dann die berühmte Aussage von dem Gesundheitsminister, der ja immer wieder von der „Pandemie der Ungeimpften“ dann im Herbst 2021 gesprochen hat. Da haben wohl die RKI-Leute zurecht gesagt, das sehen sie anders. Die Geimpften können auch die Krankheit übertragen.

Es ist auch so, dass Gerichtsbeschlüsse auf der Basis der Feststellung des Robert Koch-Instituts, die ja damals noch im Internet stand, dass die Geimpften kaum zum pandemischen Geschehen beitragen würden – gab es ja Gerichtsbeschlüsse. In Berlin zum Beispiel das Verwaltungsgericht, das dann irgendwelche Kneipenschließungen bestätigt hat und so weiter. Bis hin zu dem berühmten Beschluss des Bundesverfassungsgerichts, dass die ganzen Maßnahmen für rechtens erklärt hat. Wenn das RKI jetzt tatsächlich Zweifel daran hatte, dass das stimmt, was der Span da sagt und was viele Fachleute sagen, was übrigens auch Christian Drosten damals öffentlich zumindest nicht kritisiert hat. In seinem Buch sagt er jetzt: „Ich wusste schon immer, dass die Geimpften auch infektiös sind.“

Deshalb sage ich mal unterm Strich heißt es für mich: Die RKI-Protokolle, die beweisen eigentlich oder belegen, dass wir damals nicht *follow*

the science gemacht haben – man soll der Wissenschaft folgen, sondern *follow the politics*. Im Grunde genommen belegen sie, dass es Politik war, was entschieden wurde und zumindest aus diesen Protokollen nicht wissenschaftlich begründet. Und wenn man jetzt das ganze Puzzle zusammenstellt aus meiner heutigen Sicht – vielleicht gibt es noch Geheimdokumente, die wir alle nicht kennen – aber da muss man sagen, es gibt jetzt die Berichte von Herrn Streeck, der zuletzt ja auch Regierungsberater war. Es gibt den Bericht von Herrn Drosten, der Regierungsberater war, aber es nicht sein wollte. Und es gibt diese RKI-Protokolle. Und da sage ich in der Bilanz: „Ich erkenne nicht, wie das politische Handeln, die Maßnahmen, die ergriffen wurden, die Gesetze, die gemacht wurden – wie das wissenschaftlich begründet wurde.“

Jan Kröger

Und damit sind wir bei der großen Grundsatzfrage wahrscheinlich auch, was die Aufarbeitung angeht. Nun haben wir die Ebene „politisch“, wir haben sie „wissenschaftlich“. Worauf würden Sie sich bei dieser Aufarbeitung konzentrieren, erst einmal?

Alexander Kekulé

Naja, was man machen muss, ist im Grunde genommen, das fast wie eine wissenschaftliche Studie angehen. Ich würde es ja gerne alleine machen, aber ich kann das nicht. Da müsste man zwei-, drei Doktoranden beschäftigen und ein großes Team und ganz viele Leute mit einbeziehen. Wir brauchen eine Bilanz, wie Deutschland insgesamt abgeschnitten hat. Da gibt es ja unterschiedliche Interpretationen. Herr Lauterbach sagt immer: „Ist doch alles super gelaufen.“ Und Andere sagen, wir fanden es nicht so toll, je nachdem, wie man draufguckt. Wir hatten um die 175.000 Tote. Wir hatten fast 300.000 Menschen auf den Intensivstationen. Die Lebenserwartung in Deutschland ist um 0,65 Jahre gesunken in der Pandemie, in Sachsen-Anhalt um ein ganzes Jahr gesunken übrigens. Und wir haben viele Langzeitschäden. Das heißt, das ist das eine.

Wir haben wahnsinnige Kosten auf der anderen Seite, auch durch die Gegenmaßnahmen, durch die Lockdowns und so weiter wird geschätzt in der Größenordnung von 1 Billion

Euro. Wir haben bis heute wirtschaftliche Probleme. Wir haben eine gesellschaftliche Spaltung, die entstanden ist dadurch, oder die verstärkt wurde dadurch. Wir haben international politische Schäden. Und das muss man sozusagen als Bilanz sich mal anschauen: Wo stehen wir sozusagen insgesamt?

Ich finde, die WHO hat Recht, indem sie sagt – das ist ein Gremium der WHO, hat gesagt: „Das war eine vermeidbare Katastrophe.“ „Vermeidbar“, und das wäre meine Arbeitshypothese, dass wir das nicht optimal gemacht haben. Und da muss man eben gucken. Da muss man die Maßnahmen einzeln bewerten. Das ist ganz klar. Da will ich jetzt nicht so vorgreifen. Aber es ist einfach so, man muss halt prüfen: Haben die Lockdowns was gebracht? Haben die Schulschließungen was gebracht? Was ist mit den Schnelltests? Und so weiter und so weiter. Was es mit den Ausgangsverboten und solchen Dingen, wo viele der Meinung sind, das war Unsinn? Das kann man meines Erachtens ganz gut bewerten heute.

Damals musste man schnell schnell entscheiden, so Paretoprinzip 80-zu-20. Aber heutzutage kann man schon relativ gute, weitgehende Gewissheit dafür haben. Und dann müssen wir die staatlichen Strukturen beurteilen, also die Maßnahmen zum einen dann die staatlichen Strukturen, das heißt die Politik sozusagen. Was hat die Exekutive gemacht? Wer hat da beraten? Wie wurde beraten? Waren die Leute befangen oder nicht? Was ist umgesetzt worden von den Beratungen?

Es gibt ja da keine Protokolle. Also diese Gespräche im Kanzleramt, da gibt es keine Protokolle von. Auch die Protokolle des sog. Krisenstabs im Bundesinnenministerium sind zumindest nicht veröffentlicht. Das müsste man mal alles rausholen, gucken, ob vielleicht doch irgendwo jemand mitgeschrieben hat. Also meine Erfahrung ist, wenn in so einem Kanzleramt ein paar Wissenschaftler eingeladen werden und Fachleute und vielleicht sogar noch ein paar Ministerpräsidenten dabei sind – irgendeiner schreibt immer mit. Also ich war ja oft genug in so ähnlichen Runden. Also dass absolut keiner was aufgeschrieben hat, ist merkwürdig. Das, finde ich, sollte mal alles auf den Tisch.

Und dann müssen wir eben gucken: Wie waren die Entscheidungswege? Bei der Gesetzgebung zu Corona ging ja vieles drunter und drüber. Aber jetzt im Nachhinein kann man natürlich schon mal überlegen – da diese Änderungen im Infektionsschutzgesetz, war da das Souverän, das Parlament, waren die ausreichend informiert? Ging das alles mal so schnell, schnell? Oder haben die wirklich gewusst, was sie da entscheiden? Und waren die ... oder waren es doch wieder die gleichen Berater? Haben die vielleicht auch nur wieder die üblichen Leitmedien gelesen und deshalb die Entscheidungen getroffen?

Also ich glaube, das ist wichtig, weil wir den Wählern auch erklären müssen, wo die Schwächen waren. Und wenn man Schwächen hat – ich glaube schon oder vermute, dass da ein paar sind und die man auch entdecken würde – dass man dann natürlich erklären muss, wie wir es verbessern wollen. Wie wir beim nächsten Mal diese *checks* und *balances*, wie die Amerikaner das nennen, wie wir die besser machen können.

Also insbesondere, wo ich natürlich speziell was dazu sagen kann: Die Beratung durch die Wissenschaft, die war zu intransparent. Das kann nicht sein, dass nicht klar ist, wer da was empfohlen hat und auf wessen Empfehlung was war. Und immer, wenn man irgendjemanden festnageln will, der arme Christian Drosten tut mir schon fast leid. Das ist ja der, wo alle sagen, der war es am Schluss. Das RKI hatte ja auch keinen Corona-Experten in dem Sinn. Da muss man wenigstens transparent machen: Was ist denn nun wirklich seine Empfehlung gewesen? – damit er nicht hinterher quasi in so einem Buch dann schreiben kann: „Das war ich alles nicht.“ Also der Hendrik Streeck wirft ihm ja in seinem Buch dann regelrecht Geschichtsrevisionismus vor. Er nennt zwar den Namen nicht, aber es relativ klar, wen er meint. Und sagt, wir dürfen jetzt hier nicht Geschichtsklitterung machen, sondern müssen schon Ross und Reiter nennen, weil er offensichtlich irritiert davon ist, wie manche Dinge doch sehr subjektiv dargestellt wurden. Also daher glaube ich, gibt es ganz viel, was wir machen müssen, bis hin zu den Medien.

Wir müssen auch bei den Medien überlegen, speziell bei den Leitmedien: Haben die das gut gemacht? War das unabhängig? Waren die vielleicht zu sehr im *Team-Vorsicht*? Manchmal hatte man den Eindruck dazu.

Daher haben wir ein großes Paket, und am Schluss kommen dann irgendwelche mehr oder minder wahrscheinlichen Ergebnisse raus. Und das sollten wir aber systematisch machen, statt die Ergebnisse zu konsequent jetzt schon vorwegzunehmen. Weil, dann bräuchten wir gar keine Aufarbeitung mehr.

22:15

Jan Kröger

Aber zu Vielem, was Sie gesagt haben, liegen ja doch einzelne Studien vor. Also vieles Epidemiologische oder auch Virologisches haben wir im Podcast besprochen. Da gab es im letzten Jahr noch diese Cochrane-Studie zu Masken, zum Beispiel. Zu den Impfstoffen wissen wir natürlich mittlerweile deutlich mehr als noch am Anfang. Auch zu Medien gibt es eine Studie natürlich mit einem Befund, der zu erwähnen ist. Dass durchaus sehr ähnliche Berichterstattung vorgelegen hat und man sich sehr auf die Regierungspolitiker konzentriert hat. Vor allem, was kann so eine politische Aufarbeitung, wie sie jetzt gefordert wird, noch darüber hinaus bieten?

Alexander Kekulé

Ich glaube nicht, dass diese ganzen ... Ich kenne natürlich die Studien, die Sie erwähnen. Zum Teil haben wir sie im Podcast besprochen. Sie haben zuletzt jetzt die von der *Augstein Stiftung* in Auftrag gegebene Studie zitiert. Es ist ja letztlich so, da ist eine Studie. Und dann wird trotzdem noch weiter gestritten. Oder da sind ziemlich klare Ergebnisse, wissenschaftlich. Und dann gibt es dann Leute, die schreiben trotzdem was Anderes.

Ich nehme mal ein Beispiel, was der Hendrik Streeck in seinem Buch aufgespießt hat, obwohl wir das im Podcast auch schon hatten. Da gab es diese Kinderstudie von Christian Drosten. Dann gab es den Kekulé, der gesagt hat: „Das ist nicht ganz sauber gemacht worden. Die Schlussfolgerung, dass Kinder so ansteckend wie Erwachsene sind, kann man nicht ziehen. Vor allem die Forderung, die damit verbunden wurde, jetzt die Schulen zu schließen,

ist nicht berechtigt“. Es gab eine Reihe von Statistikern oder auch Epidemiologen, die gesagt haben: „Nein, diese Schlussfolgerung kann man nicht so aus dieser Studie ziehen.“ Jetzt ist die Position, die Wissenschaft ist eigentlich inzwischen da, dass man sagt: „Kinder sind nicht so ansteckend wie Erwachsene.“ Ich kenne jetzt keinen seriösen Wissenschaftler, der das anders sieht. Außer, man liest das Buch von Christian Drosten. Da steht dann drinnen, dass alles richtig war und dass genau das, was er damals in seinem ersten Entwurf, diesem ersten sogenannten *Preprint*, der bei *Twitter* veröffentlicht wurde – was da drin stand, das sei so sinngemäß, dann später auch in der original referenzierten wissenschaftlichen Publikation bei *Science* erschienen.

Das sehen Fachleute anders. Hendrik Streeck zum Beispiel sagt: „Nö, das stimmt überhaupt nicht. Da ist so viel geändert worden, dass eigentlich diese Essenz, die da damals angegriffen wurde ‚Kinder sind so ansteckend wie Erwachsene‘ und die Schlussfolgerung, dass man Schulen schließen soll, die ist da eigentlich raus“. So, und jetzt steht aber Meinung gegen Meinung. Und ich meine Christian Drosten ist ein hochintelligenter Mensch, der natürlich auch ein Interesse hat, seinen Ruf zu verteidigen in so einer Situation. Und Hendrik Streeck will in die Politik gehen. Und ich war ja damals unmittelbar beteiligt, deshalb würde ich mich, wie auch immer, für eine Lösung des Themas interessieren.

Das heißt, eigentlich sind aus meiner Sicht die Fakten ganz klar. Wahrscheinlich würde Christian Drosten das Gleiche sagen und Hendrik Streeck das Gleiche sagen. Aber trotzdem steht es da jetzt Zwei-gegen-Einen, was die Interpretation dieses Themas „Kinder sind so ansteckend wie Erwachsene“ betrifft und die politischen Konsequenzen. Drosten hat damals sogar in der *New York Times* gefordert, dass man was tun muss. So gibt es viele solche Beispiele, wo man sagen muss: „Da gibt es unterschiedliche Interpretationen. Oder wie war das damals? Also warum haben wir in Deutschland so spät reagiert?“ Es ist ja so, dass wir ganz am Anfang, wenn wir schneller *stamping out* gemacht hätten, also diese Nachverfolgung der ersten Fälle, dann hätten wir uns wahrscheinlich den ersten Lockdown sparen können –

sagt der Kekulé. Hendrik Streeck sieht es so ähnlich. In seinem Buch schreibt er auch, dass eben frühe Maßnahmen, frühe Nachverfolgung effektiv gewesen wären. Christian Drosten schreibt in seinem Buch: „Nö, so früh wie der Kekulé das damals empfohlen hat, wär das Unsinn gewesen, hätte man sein Pulver verschossen, da wäre es später zur Welle gekommen und es wäre besser gewesen, abzuwarten, bis mehr Fälle da sind. Finde ich jetzt eine steile These. Aber da hat er nicht von irgendjemandem kommt, muss man das diskutieren. Und da gibt es ganz viele Sachen in dieser Richtung, wo ich einfach sagen muss, da gibt es ganz unterschiedliche Auffassungen, auch unterschiedliche Betonung von geschichtlichen Ereignissen.

Z.B. am 22. Januar hat Lothar Wieler noch gesagt: „Das Virus kommt nicht nach Europa.“ Christian Drosten hat auch gesagt, es sei zu früh Alarm zu schlagen. Am 4. Februar hat Drosten noch im Deutschlandfunk gesagt: „Ich glaube, dass es eher so eine Art Erkältungskrankheit wird für die meisten Bürger. Man muss keine Angst haben.“ – Erkältungskrankheit, ja? Und dann am 14. Februar hat Herr Wieler, Präsident des Robert Koch-Instituts, gesagt: „Sars könnte so ähnlich wie eine schwere Grippewelle werden“. So, das war ja damals der Grund, warum wir nichts getan haben und dieses frühe *stamping out* nicht gemacht haben und warum die Politik gesagt hat: „Machen wir lieber nichts.“ Und warum ich damals von meinen virologischen Kollegen als „Panikmacher“ verschrien wurde.

Jetzt sagt Herr Drosten in seinem Buch: „Ich habe in der ersten Januarwoche schon zu meiner Frau gesagt: ‚Das wird ganz schlimm. Und da kommt wahrscheinlich eine ganz schlimme Pandemie.‘“ Nehmen wir mal an, das stimmt. Rein theoretisch muss man natürlich schon die Frage stellen: Also im Privaten ist jemand überzeugt, das wird ganz schlimm. Und nach außen äußert er das nicht. Und dass das RKI-Gremium fischt da irgendwie im trüben und die Leute, die aber das RKI beraten, die die Profis sind, die machen nix. Also im Februar gab es dann wohl mal eine Anfrage vom ZDF. Ich zitiere jetzt auch wieder aus dem Drosten-Mascolo-Buch. Da ist gefragt worden, was was jetzt eigentlich ist – 11. Februar ... „Stimmt es denn

wirklich? Bleiben Sie noch sinngemäß bei Ihrer Meinung, dass Alles nicht so schlimm kommt?“ Und da hat in dieser internen Anfrage Christian Drosten sich selbst jetzt zitiert und sagt – ich mache es mal wörtlich: „Ich denke inzwischen, dass das Virus gefährlicher als Influenza ist. Das würde ich aber nicht öffentlich so sagen. Wir sollten besser telefonieren.“ Ist ja schön, dass man jetzt den Journalisten nicht alles irgendwie mal schnell in die E-Mail schreiben will. Wer weiß, wo das hinkommt.

Aber wenn man das so sieht, warum ist das in den politischen Entscheidungsprozess nicht eingeflossen? Warum hat man nichts gemacht? Warum hat man nicht reagiert? Und da glaube ich, da gibt es ganz, ganz viele Sachen. Und wenn Hendrik Streeck jetzt hier sagt: „Wir müssen aufpassen, dass es keinen Revisionismus gibt, dass sich jeder seine Geschichte schön schreibt“, dann hat er natürlich an der Stelle Recht. Diese Maßnahmen, die ergriffen wurden: Desinfektion, das Niesen in die Ellenbeuge, das AHA+A – also ein Riesending für die Politik war rauf und runter. Ich meine das wurde sogar plakatiert und so weiter. Am Anfang waren sie gegen die Masken, dann haben sie die Masken propagiert. So und da sagt jetzt Christian Drosten: „Ja, das fand ich von Anfang an Unsinn.“ Ja, also „Unsinn“, das Wort hat er nicht gebraucht, aber von Anfang an wusste er, dass das alles nichts bringt, weil er sich ja mit dem Virus auskannte. Ja, warum ist es nicht in die Politik eingeflossen? Warum liest man davon nichts in den RKI-Protokollen?

Und ich finde, da haben wir echt viel aufzuarbeiten, bis hin zu der Frage, um noch etwas ganz Konkretes zu nehmen – wo ich als Virologe natürlich sagen muss, das ist ein spezielles Thema - aber es wird ja immer kolportiert, dass diese PCR auf das Virus, also dieser Nachweis des Corona Virus in Berlin erfunden worden wäre. Also zumindest steht es beim deutschen Wikipedia beim Internationalen steht es nicht so drin... oder stand – ich habe jetzt kürzlich nicht mehr nachgeschaut. Es ist einfach so, die die Sequenz, die genetische Information, die kam aus China. Und die Chinesen haben das am 11. Januar – manche sagen am 10. Januar – veröffentlicht. Ein paar Tage später haben die Berliner ein Protokoll veröffentlicht, was eine tolle Sache war, wo jeder diese Tests machen

konnte. Aber es muss sich doch mal jemand fragen, wie die Chinesen überhaupt diese Patienten, die sie damals hatten, identifiziert haben. Natürlich hatten die Chinesen längst in Wuhan die PCR. Die Shi Zhengli hat sogar später das dann veröffentlicht und geschrieben, dass die ersten Patienten, die sie getestet haben, Abnahmen vom 30. Dezember waren. Also die haben schon lange vorher natürlich diese Tests gemacht, weil sie ja die Sequenz hatten.

Und es muss auch gefragt werden, wie es Thailand geschafft hat am 8. Januar schon den ersten importierten Fall zu identifizieren. Die haben ja am Flughafen mehrere Tests gemacht und haben dann eine Frau gefunden, die aus Wuhan kam, die positiv auf Sars-CoV-2 war. Natürlich hatten die eine PCR. Es war eine andere als die, die dann in Berlin entwickelt wurde. Die war nicht so gut, die aus Thailand. Aber man kann einfach nicht sagen und das dann auch noch in dem Buch schreiben: „Ich habe das erfunden.“ Das geht einfach nicht. Das ist unter Wissenschaftlern einfach nicht aufrichtig, sondern es ist erfunden worden von den Chinesen. Es ist auch das Publikationsdatum so, dass die chinesische Arbeit einen Tag vorher publiziert wurde, als die Arbeit aus Berlin. Und damit ist es unter Wissenschaftlern völlig klar, dass das nicht *Made in Berlin* ist, sondern *Made in China – sorry to say*. Und wenn ich der zweite war – ich kenne das aus meiner eigenen Forscherkarriere – ist es manchmal Mist alles. Es ist einfach blöd. Aber es gibt eine super Begründung. Es gab ja in Berlin keine Patienten, die haben das ja aus dem Mustopf gemacht. Und das war wirklich eine wissenschaftliche Leistung, ohne einen einzigen Patienten als Positivkontrolle zu haben. Und dafür war das wirklich eine super Arbeit. Und die ist auch viel berücksichtigt und beachtet worden. Da kann man sich doch dann damit zufriedengeben und muss nicht behaupten, man hätte das erfunden.

32:20

Jan Kröger

Nun sind Sie in dem, was sie gesagt haben, relativ nah dran noch auch an diesem Buch, das Christian Drosten gemeinsam mit Georg Mascolo veröffentlicht hat. Sie erwähnen unter an-

derem auch den PCR-Test. Das würden wahrscheinlich jetzt relativ wenige Leute bemängeln, dass wir den ziemlich früh zur Verfügung hatten. Aber andere Sachen sind natürlich trotzdem alles andere als gut gelaufen, auch im internationalen Vergleich. Wenn wir aber mal ein bisschen weiter schauen wollen, am Ende muss ja stehen: Welche Ergebnisse und welche Lehren ziehen wir daraus für eine mögliche nächste Pandemie? In welche Richtung kann das für Sie gehen?

Alexander Kekulé

Ja, da sage ich gleich was. Ich muss da an der Frage was berichtigen. Ich habe natürlich überhaupt nicht kritisiert, dass wir den PCR-Test früh hatten, sondern es geht um die Frage, wer sozusagen den PCR-Test für das neue Corona... erfunden hat.

Jan Kröger

Das habe ich schon richtig verstanden.

Alexander Kekulé

Genau. Mehr so ein, sage ich mal „Eitelkeitsthema“ von Wissenschaftlern. Die Shi Zhengli aus Wuhan, die hier die Urheberin ist, die hat ja wahrscheinlich von den Chinesen nicht die Erlaubnis, jetzt dazu Stellung zu nehmen in deutschen Medien. Die ist aus verschiedenen Gründen – da geht es um den Ursprung der Pandemie – natürlich jetzt sehr schweigsam geworden. Ich kann es ja mal vorsichtig formulieren. Ich würde da eher so Thesen in den Raum stellen, statt Schlussfolgerungen. Da bin ich absichtlich vorsichtig, weil ich ja den Dialog vordere. Also eine These, die ich hätte ... Ich habe mir hier zehn aufgeschrieben. Eine These, die ich hätte wäre, dass ich meine, dass das Robert Koch-Institut und seine Berater die Gefahr zu spät erkannt haben. Und dass das ein Grund dafür ist, dass später die Akzeptanz in der Bevölkerung zum Teil für diese Maßnahmen schwierig war, sogar auch für die Impfungen später. Weil wenn die am Anfang gesagt haben: „Das ist alles nicht so schlimm wie die Grippe oder höchstens so schlimm wie eine Grippe“, dann ist es schwierig in der Kommunikation später zurückzurudern. Ich glaube, das muss ich nicht weiter begründen. Da haben wir ja gerade darüber gesprochen.

Ich glaube auch als zweite These, dass wir eben zu spät begonnen haben, uns damit auseinanderzusetzen, in der ersten Phase was zu machen. Hendrik Streeck sieht es in seinem Buch so ähnlich. Weil, wenn man ganz am Anfang *stamping out* macht, wie man das nennt, also sozusagen die ersten Herde eliminiert, dann hat man eine Chance, auch einen Lockdown zu vermeiden oder so weit zu kommen, dass man statt des Lockdowns dann später mit sanfteren Maßnahmen wie diesem Smart-Konzept – also Schutz der Risikogruppen, Masken, aerogene Übertragung vermeiden, reaktions-schnelle Nachverfolgung und Schnelltests – dass man mit solchen sanfteren Maßnahmen, sage ich mal, den Lockdown verhindern kann. Das haben ja andere Länder gemacht, wie Südkorea zum Beispiel. Die haben ganz massiv nachverfolgt. Wir hatten die PCR-Testkapazitäten in Deutschland auch. Wir haben es aber nicht gemacht, weil die Einschätzung der Gefahr nicht da war und weil man – aus welchen Gründen auch immer, das ist eben nicht dokumentiert – letztlich die Politik sich dann nicht dafür entschieden hat. Ich glaube, dass man sonst die den ersten Lockdown möglicherweise hätte vermeiden können.

Und andersherum glaube ich aber, dass in der Situation, in der wir dann waren, nachdem man einfach nicht verhindert hat, dass weiter die Flugzeuge aus China kamen und die Leute also völlig ... die waren ja nicht einmal *gebrieft*, also weder kontrolliert noch irgendwie informiert. Aus Teheran, was damals ein Riesen-Hotspot war, kamen auch ständig Flugzeuge mit Infizierten ins Land. Ich glaube, dass zu dem Zeitpunkt dann im März 2020, der erste Lockdown unvermeidlich war. Aber das ist nur eine These. Das müsste man eben prüfen, ob das notwendig gewesen wäre oder nicht. Also die Kritiker sagen ja, die Lockdowns hätte alle nicht gebraucht. Ich glaube, der erste war unvermeidlich.

Ich glaube als dritte These, dass man diese sanfteren Alternativkonzepte – sei es zum Beispiel Luftreiniger oder die Nachverfolgung, dieses Smart-Konzept eben, dass man das viel zu spät wissenschaftlich akzeptiert hat. Am Anfang stand ich allein auf weiter Flur und habe für die Masken gekämpft, sogar eine Initiative gestartet. Auch die Schnelltests waren super

umstritten bei meinen Kollegen. Und ich glaube, dass das einer der Gründe war, warum wir im Herbst 2020 so schlecht vorbereitet waren auf die zweite Welle, obwohl die ja von ganz vielen angesagt wurden. Also, wie gesagt, Christian Drosten hat sie angesagt, ich habe sie angesagt. Und das war die tödlichste Welle in Deutschland. Ich glaube, wenn wir das früher vorbereitet hätten, dann wären wir um die Schulschließungen im Herbst 2020 wohl herumgekommen.

Jan Kröger

Dann möchte ich an der Stelle gerne einhaken. Wenn Sie jetzt sozusagen noch einigermaßen den Konsens sehen, zumindest mit dem, was politisch draus geworden ist beim ersten Lockdown, muss dann die große Frage sein: Was haben wir im Sommer 2020 versäumt? Also was hätte man da konkret anders machen können?

Alexander Kekulé

Ja, das war damals witzigerweise auch in unserem Podcast rauf und runter diskutiert, das Thema „die Vorbereitung auf den Herbst“. Da gab es einfach unterschiedliche Positionen. In dem Fall hab ich von einem Virus-Tsunami, glaub ich, gewarnt im Herbst oder so ähnlich habe ich es formuliert – also richtig drastisch. Christian Drosten hat auch gesagt: „Da könnte es eine schwere Herbstwelle geben. Wir müssen unbedingt was tun.“ Und es gab aber politisch vor allem aus Nordrhein-Westfalen, Herr Laschet war das damals, so die Gegenbewegung, dass man gesagt hat: „Nein, die Leute sind jetzt schon müde. Und jetzt müssen wir langsam da nicht schon wieder mit Maßnahmen kommen.“ und „Man kann dem Volk nicht so viel zumuten.“ In dieser Phase kam dann dieses Statement von Hendrik Streeck und anderen Virologen. Schmidt-Chanasit war damals noch dabei aus Hamburg. Und sie haben – so sage ich mal sinngemäß – in Frage gestellt, ob diese Herbstwelle überhaupt kommt. Ich meine, dass es auch Fachleute gab, die wirklich gesagt haben: „Es ist noch fraglich, ob es überhaupt eine Herbstwelle gibt.“ Da hat ja Drosten den Hendrik Streeck ganz massiv, da im Spiegel dafür so über Bande angegriffen. Also das war ein bisschen so unklar.

Und in dieser Lage muss man einfach wissen, dass die Politik den Weg des geringsten Widerstands geht. Und dann war halt nix. Dann gab es keine Luftreiniger in den Schulen. Dann hieß es wieder nur „Fenster auf“. Und dann waren die Schulferien zu Ende und *oh Wunder*, wie das vorhergesagt war, war es natürlich so, dass es so einen Rieseneffekt nach den Schulferien gab. Es gab quasi so ähnlich wie in Ischgl – ganz, ganz am Anfang, als die Leute aus den Skiferien zurückkamen – gab es so etwas Ähnliches nach den Sommerferien noch mal. Und dann hatten wir ganz viele *Superspreading-Events* in Deutschland. Es kam der Herbst und wir hatten die höchste Fallzahl aller Zeiten. Da hätte man Masken besorgen müssen, Schnelltests besorgen müssen, in den Schulen eben alternative Konzepte machen, die eben was mit Luftreinigung und so weiter zu tun haben, und, und, und ... die Liste war ja lang. Das ist aber nicht gemacht worden. Es hätte Geld gekostet. Es wäre aufwendig gewesen. Dann gab es immer wieder Virologen ... Ich war ja da im Beraterstab des bayrischen Ministerpräsidenten zum Beispiel und da gab es dann einen Kollegen von mir, der gesagt hat: „Diese Schnelltests sind alle Mist. Und die Gesellschaft für Virologie wird dann auch noch eine Stellungnahme dazu machen, dass die Schnelltests nichts taugen.“ Die Stellungnahme kam nie.

Aber trotzdem, diese Dinge beeinflussen natürlich die Politik. Und ich glaube, da wäre es gut gewesen, wenn die Wissenschaft aus einem Mund gesprochen hätte. Wenn sich sozusagen die Kontrahenten, diese drei Virologen und vielleicht noch zehn andere, die gar keine Virologen sind, sondern aus anderen Fachgebieten, Kinderärzte und so weiter – wenn sich die alle mal zusammengetan hätten und gesagt hätten: „Wie können wir im Herbst ein Konzept auf den Tisch legen, um z.B. wenigstens die Schulen offen zu halten?“ Das war ja zu dem Zeitpunkt schon klar, dass das also nicht so toll ist, wenn die Schüler schon wieder in einen Lockdown müssen. Und das hat man aber nicht gemacht. Und dann kam also „Oops, oh“ – völlig unerwartet diese brutale Herbstwelle. Und da musste man doch wieder zumachen.

Und dann ging die Diskussion wieder los. Und dann hat die Leopoldina sich dann noch einmal geäußert und gesagt: „Jetzt müssen wir aber

die ganz krassen Gegenmaßnahmen ergreifen“ und, und, und. Und das hat letztlich auch so diese Dynamik, die dann hingeführt hat zu diesem Gefühl: „Wir brauchen jetzt die allgemeine Impfpflicht“, als die Impfstoffe dann kamen. Das hat diese Dynamik dann befeuert. Ich glaube, da wäre so ein bisschen Vorbereitung mit ruhiger Hand im Sommer 2020, das hätte uns gut zu Gesicht gestanden. Und das haben auch nicht wenige gefordert.

40:46

Jan Kröger

Also eine entscheidende Stelle. Aber Sie hatten zehn Thesen angekündigt. Ich hatte an dieser Stelle unterbrochen, einfach auch, weil mir dieser Zeitpunkt auch persönlich sehr im Nachhinein einprägsam geblieben ist.

Alexander Kekulé

Ja, man kann natürlich überall lange darüber diskutieren. Aber ich wollte es einfach nur mal so als Thesen in den Raum stellen, aber wir können gern über jede eine Stunde reden.

Also es ist so, eine These ist, dass wir ganz viele nicht-pharmazeutische Interventionen – also Maßnahmen außerhalb von Medikamenten und Impfung – nicht wissenschaftlich begründet hatten. Ich habe vorhin schon ein paar Dinge angedeutet, es waren ganz viele Maßnahmen. Und jetzt sagen es ja die Fachleute selber so: „Ich hatte damit nichts zu tun.“, „Händewaschen war doch Quatsch“. Ja, jetzt muss man schon die Frage stellen: Wieso ist es dann überall empfohlen worden? Wieso ist das gemacht worden?

Ich erinnere mich an Diskussionen, die ich z.B. mit Herrn Lauterbach hatte, der dann so ein bisschen die Federführung von Christian Drosten übernommen hat, bei der Corona Erklärung. Und da hatte ich mit Lauterbach eine Diskussion mal, wo es um die Frage ging „Warum darf man im Biergarten nicht mehr sitzen mit Abstand? Warum braucht man dann eine Maske?“ Und dann hat er mir ausführlich erklärt, warum das wissenschaftlich unbedingt nötig ist und wieviele Studien er gelesen hat und so weiter. Welche Studien das waren, ist nie rausgekommen. Oder diese berühmte Äußerung von Herrn Lauterbach in einer Markus-Lanz-Talkshow, wo er gesagt hat: „Es gibt eine israelische Studie, die diese Monstermutante

für wahrscheinlich hält und es für möglich hält, dass es also jetzt eine ganz aggressive Variante von Sars-CoV-2 geben könnte.“ Da haben wir ihn ja vom Podcast aus, vom MDR aus, angefragt, dass wir gerne wissen würden, was das für eine Studie ist. Die ist bis heute nie auftaucht. Keine Ahnung, vor welchem geistigen Auge er die hatte.

Also deshalb sind ganz viele Maßnahmen wissenschaftlich nicht begründet gewesen, sondern eben – ich hatte schon gesagt – politisch begründet gewesen. Und meine Hypothese ist, dass das auch zu dieser Spaltung der Gesellschaft ganz massiv beigetragen hat. Weil die Menschen sind nicht nur doof. Und die sind nicht nur politisch radikal. Und das sind jetzt nicht nur Leute, die ganz links außen und ganz rechts außen wählen, sondern die haben gesunden Menschenverstand. Und die sagen: „Aha, Schlittenfahren auf dem Berg, okay, im Schnee mit meinen zwei Kindern, darf ich jetzt nicht mehr.“ So. Und da gab es ja viele solche Sachen. Das ist ja so, aktuell gibt es ja noch Leute, die Strafzettel zahlen müssen, weil sie irgendwelche Corona-Maßnahmen nicht eingehalten haben. In Bayern gibt es, glaube ich, jemand, der sitzt im Knast, weil er sich geweigert hat, sich impfen zu lassen als Bundeswehrangehöriger. Das hat massive Konsequenzen gehabt. Und viele Leute haben gesagt: „Nö, das versteh ich einfach nicht. Warum?“ Da müssen wir erklären. Und meine Hypothese ist, dass diese Spaltung der Gesellschaft was damit zu tun hat, dass wir quasi keine Erklärungskultur hatten.

Jan Kröger

Kennen Sie denn ein ausländisches Vorbild vielleicht, wo das besser gelaufen ist? Denn das sind natürlich Maßnahmen – klar im ersten Lockdown wurden sie eingeführt und da kann es natürlich nur noch mit Rückgriff auf vorherige Pandemien irgendwelche Studien geben und irgendwelche Belege. Aber klar, in späteren Zeiten wäre es schön, diese Belege dann auch zur Hand zu haben.

Alexander Kekulé

Ja, also das mit den Belegen, das ist so das Argument, was viele Wissenschaftsjournalisten damals verbreitet haben. Das war auch so ein bisschen das Narrativ von Christian Drosten

und anderen Beratern der Regierung, die dann gesagt haben: „Da gibt es ja gar keine harten Belege für.“ Also zum Beispiel die Frage: Wirken Masken oder nicht? Da heißt es dann: „Das war ja damals nicht belegt. Das war ja die erste Pandemie mit Corona.“

Wir haben zum Beispiel im Podcast tausendfach erklärt, warum diese Masken wirken und gewirkt haben. Inzwischen ist es ja klar, dass sie funktioniert haben, sowohl zum Selbstschutz als auch zum Fremdschutz. Damals war so die Diskussion: „Die Poren von so einer Maske sind doch viel zu groß. Da geht ein Virus durch.“ Da haben wir dann erklärt, dass das so ist, dass es keine laminare Strömung gibt, sondern Verwirbelungen, Turbulenzen im Innenbereich, so einer Maske und dass die Viren an kleinen Staub- oder meistens an Flüssigkeitspartikeln hängen, dass es zu elektrostatischen Effekten kommt und durch diese Verwirbelungen – obwohl die Viren rein physikalisch kleiner sind als die Löcher der Maske, bleiben die *oh Wunder* dann da drinnen kleben. Nicht alle, aber zum großen Teil. Solche Sachen – da brauchen Sie ja keine Daten aus der letzten Pandemie. Sondern das ist sozusagen Physik, Strömungsphysik und Dinge, die tausendfach untersucht wurden, zum Beispiel von Maskenherstellern.

Deshalb sage ich immer: Dieses 80-20-Prinzip – das habe ich auch damals in meinem Buch sehr ausführlich beschrieben – Man kann in so einer Krisenlage nicht sagen wir warten, bis alles 100 % bewiesen ist, sondern wenn man mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit 80 % oder so sagen kann, dass es richtig ist, dann ist es wissenschaftlich ausreichend begründet. Und dann machen wir das. Was wir halt jetzt feststellen, ist, dass diese 80 %-Begründung häufig gar nicht da war, sondern es zum Teil eben gar keine gab. Weil so wie ich jetzt gerade mal erklärte, warum die Masken eigentlich funktionieren mussten, und inzwischen ist es klar, so kenne ich jetzt niemanden, der mir erklären kann, warum man nicht Schlittenfahren darf im Winter mit dem Rodel, wenn der nächste Rodel 20 m weiter weg ist. Und im Übrigen nur hauptsächlich die Kinder das machen.

Jan Kröger

Aber noch einmal meine Frage: Kennen Sie ein

Land, das es besser gemacht hat mit den wissenschaftlichen Begründung?

Alexander Kekulé

Entschuldigung, das habe ich nicht aufgegriffen. Nein, es ist nicht so, dass es Länder gab, die drastische Maßnahmen angeordnet haben und das besser begründet haben, vielleicht außer dem Lockdown selbst. Also der Lockdown selbst, dass der funktioniert, ist relativ klar, war auch klar aus China. Man muss ja sagen die Chinesen haben das ja am Anfang mit dem Wuhan-Lockdown relativ gut unter Kontrolle gebracht. Wobei man die Frage stellen muss, ob man so etwas in einem nicht-autoritären System haben will. Aber ich habe damals immer gesagt: „Wir brauchen eine westliche Antwort auf die Pandemie und können nicht einfach das kopieren, was die dort machen.“ Aber es ist in der Tat so diese harten Maßnahmen, die sind begründbar. Das ist relativ einfach. Das war schon früher im Mittelalter bei der Pest so. Wenn man die Zugbrücke hochzieht, dann kommt halt kein Pestkranker mehr rein. Aber die haben eben auch die maximalen Kollateralschäden, die ja inzwischen sehr ausführlich auch diskutiert werden, zurecht.

Es ist so, es gab zwei interessante Varianten davon. Das eine ist so das schwedische Modell, wo man gesagt hat, wir erklären den Menschen, was das Problem ist und hoffen, dass es selber richtigmachen. Das hat eigentlich gut funktioniert. Also die Schweden haben sehr viel Homeoffice gemacht, haben ganz massiv ihre Bewegungen eingeschränkt. Das sieht man an diesen Handyprofilen. Und sie haben viele, viele Dinge getan, um sich eben im Kleinen zu schützen vor dem Virus, obwohl es keine so harten Auflagen gab wie in Deutschland. Das ist ja bekannt – oder wie in Italien oder in Österreich am Anfang und so.

Und das andere Modell ist Südkorea gewesen. Die haben eben einfach früh reagiert und haben sehr stark auf Nachverfolgung gesetzt. Die haben ganz massiv, als es auch die Schnelltests nicht gab, haben den mit PCRs eben nachverfolgt und haben *stamping out* gemacht. Also die ersten Herde alle eliminiert. Die ersten Touristen, die da eingereist sind aus China – das war dann kurz nach Thailand – sind identi-

fiziert worden, kam in Quarantäne und mit dieser Methode, dass man sehr effizient nachverfolgt, auch einschließlich Apps auf dem Smartphone, die dann wesentlich effektiver als unsere waren, weil die die Geolokalisation mitbenutzt haben. Da haben Sie das geschafft. Und daher mussten die, wenn Sie so wollen, ihren Leuten nicht so viel erklären. Weil die Masken haben die sowieso in Südostasien gerne getragen, oder das war nicht so verpönt wie bei uns. Und diese Maßnahmen waren irgendwie erträglich, ja? Also diese Schnelltests – man kennt ja die Bilder noch mit dem mit den *Drive-in*-Schnelltests in Südkorea und ähnliches. Das war ja nicht so schlimm, mein Gott – so ein Rachenabstrich ... Also, dass das war jetzt nicht das Thema. Die hatten jetzt nicht Angst, dass man da ein Stück Gehirn entnimmt, wie das zum Teil in Deutschland kolportiert wurde.

Also daher glaube ich, es gab Gesellschaften, da war das, was gemacht wurde, so akzeptiert, dass man sagen kann: Es hat nicht zu einer ideologischen Spaltung geführt. Dazu gehört sicher Schweden. Dazu gehört Südkorea. Dazu gehört auch Taiwan, obwohl die strengere Maßnahmen hatten. Dazu gehört Neuseeland. Dazu gehört auch Australien. Könnten wir lange diskutieren, warum das bei denen am Schluss dann trotzdem Probleme gab. Anders als bei uns, wo man eben zum Teil, aus meiner Sicht unsinnige Maßnahmen ergriffen hat, dann behauptet hat, dass das *follow the science* war. Und jetzt sehen wir, das war eigentlich gar nicht Wissenschaft. Und die damalige Spaltung der Gesellschaft wird jetzt dadurch weiter fortgetragen. Aber wie gesagt, ich sage es noch mal: Das sind Thesen. Wenn jemand mir erklärt, warum das falsch ist oder man das im Diskurs dann rauskriegt, dass es vielleicht ein bisschen anders war, freue ich mich immer vom Gegenteil überzeugt zu werden.

50:06

Jan Kröger

Soweit also ihre vierte These. Wie geht es weiter?

Alexander Kekulé

Ich glaube – das hatte ich vorhin schon gesagt: Das RKI und seine Berater waren einfach überfordert. Also ich würde es jetzt nicht so pointieren, wie Hendrik Streeck ... obwohl ich ihn

an der Stelle einfach mal ... ich gehe mal hinter ihm in Entdeckung, sage ich mal an der Stelle. Der hat ja nun ziemlich explizit geschrieben, dass es so sei, dass jemand, der sinngemäß als Molekularbiologe für Coronaviren – und da hat er den Namen nicht genannt aber es ist klar, wen er gemeint hat. Wenn der da Experte ist und als Experte gefragt wird, dann muss man die Frage stellen, warum der die Expertise dann dazu hat, sich zu Kindern zu äußern, zu Immunantworten, zu Hygienemaßnahmen, zu Übertragungswegen, zu Krankheitsverläufen und so weiter. Also das ganze Drumherum der antipandemischen Maßnahmen, meint Streeck, sei dann doch besser, vielleicht mal jemanden, der nicht so viel molekularbiologisch publiziert hat, aber vielleicht eher spezialisiert ist auf Pandemieplanung und Seuchenprävention, da mit reinzunehmen.

Es ist aber so gewesen, dass aus Gründen, die ich nicht nachvollziehen kann, ganz wenige Leute, die halt die Molekularbiologie des Coronavirus zum Beispiel gut kannten, dann zu allen möglichen Themen gefragt wurden. Ich glaube nicht, dass die sich vorgedrängelt haben. Das ist sicher einfach so gelaufen, dass man halt gedacht hat, so aus der Politik, gestützt durch die Medien leider: „Der ist der Experte für alles.“ Die *Zeit* hat ja sogar gemeint, Herr Drosten könnte Bundeskanzler sein. Und dann hat man halt auf alles gehört, was da kam. Und da waren diese Leute einfach überfordert mit. Mit der Folge, dass es unbrauchbare Empfehlungen gab, die man einfach für politische Maßnahmen nicht brauchen konnte, oder auch sogar falsche Empfehlungen – ohne jetzt ins Detail zu gehen. Und dass eben deshalb die Politik quasi selber entschieden hat, am Ende des Tages. Und das müsste man auch noch einmal prüfen, ob das so war anhand der Entscheidungswege. Aber es gibt deutliche Zeichen, die da hindeuten.

Jan Kröger

Eine Frage, die dazu ist – bei falschen Empfehlungen, gibt es da eine, wo sie Ross und Reiter nennen können?

Alexander Kekulé

Also es gibt viele Empfehlungen, die am Anfang falsch waren. Das Wichtigste war, aus meiner Sicht, dass man eben am Anfang die Pandemie

falsch eingeschätzt hat, also die Gefahr unterschätzt hat. Später gab es Empfehlungen, dass die Schnelltests z.B. nichts bringen würden. Das war eine klare Empfehlung aus der Wissenschaft, aus der Virologie, dass gesagt wurde: „Schnelltests bringen nichts.“ Wir Virologen – ich bin ja auch im Nebenberuf, wenn Sie so wollen, Laborarzt – das ist für uns ein Dauerthema: Wie sensitiv und wie spezifisch ist so ein Test? Also hat der die ausreichende Nachweisempfindlichkeit, um wirklich jeden Fall zu identifizieren? Und da ist die Kritik mal grundsätzlich berechtigt, so aus der Sicht des Laborarztes. Wenn ich einen Patienten im Krankenhaus habe, und ich mache dann nur einen Schnelltest, dann ist es doch so: Wenn ich da einen übersehe, ist es echt Mist. Dann stirbt mir der unter den Händen weg. Und ich habe nicht gemerkt, dass der Corona hat, weil der falsch-negativ war. Und mit diesem Argument hat man letztlich gesagt: „Die Schnelltests sind gefährlich.“, und zwar lange, lange. Ich bin da Wände ingerannt, bis das dann anders war.

Und da muss man sagen, diese Fehleinschätzung einiger Kollegen oder vieler Kollegen von mir, die beruht halt darauf, dass man die Perspektive auf die Diagnostik im Krankenhaus hatte. Klar, die machen ja nichts anderes. Die sind im Krankenhaus, machen da ihre Alltagsdiagnostik und sagen: „Oh Gott, wenn ich mir jetzt vorstelle, ich muss jetzt Corona-Patienten nur mit einem Schnelltest identifizieren. Was hat das für Folgen? Wen könnte der auch anstecken im Krankenhaus?“

Aber in der pandemischen Lage – und das war ja eben damals das Thema – geht es ja um zwei andere Dinge. Das Eine ist: Es geht hauptsächlich darum, Leute freizusprechen, sozusagen also festzustellen, dass einer nicht Corona hat. Weil Sie den sozusagen erstmal rauslassen können. Wenn Sie da ein paar übersehen, die dann doch positiv sind in so einem gesellschaftlichen Kontext, ist es ein kleineres Problem – vor allem, wenn Sie den zweiten Aspekt noch mit dazu nehmen, dass Sie natürlich einen Schnelltest viel schneller machen können und sofort das Ergebnis haben, dass jeder selbst unmittelbar darauf reagieren kann – man nicht Tage warten, muss wir auf eine PCR und dass Sie eine viel größere Zahl von Tests quasi dezentral überall durchführen.

Und da gibt es inzwischen viele, viele Studien, die immer wieder gesagt haben: Das ist völlig eindeutig, dass eine große Zahl von Schnelltests, auch wenn sie von der rein technischen Zuverlässigkeit nicht so zuverlässig sind wie die PCR, in der Epidemie-Bekämpfung viel wirksamer sind als die PCRs, die man dann zentral machen muss, wo es länger dauert und so weiter und viel, viel mehr kostet natürlich. Das sind zwei Beispiele. Ich könnte Ihnen zehn andere noch nennen. Aber das wäre ja ein Inhalt quasi der Debatte dann.

Also, Sie haben es völlig richtig gesagt, wir zwei sitzen hier alleine. Da kann jetzt keiner Gegenrede halten. Und deshalb will ich jetzt nicht den Fehler begehen, quasi das zu subjektiv zu machen. Aber ich würde das als These mal in den Raum stellen, dass da viele falsche oder auch dann eben politisch nicht brauchbare Empfehlungen letztlich dazu geführt haben, dass die Politik de facto alleine entschieden hat oder für sich entschieden hat. Und es war *follow the politics* an der Stelle und nicht *follow the science*.

Jan Kröger

Welche weiteren Thesen haben Sie?

Alexander Kekulé

Naja, ich sage das als Hypothese, dass die Exekutive dysfunktional war. Das ist das, was sie wahrscheinlich als politischer Journalist besser beurteilen können. Aber ich habe deutlich den Eindruck, dass die Exekutive, also wie das dann gemacht wurde – die Kanzlerin mit dem Ministerpräsidenten und einer unklaren Zahl von nicht weiter benannten wissenschaftlichen Beratern dabei irgendetwas ausgemauschelt haben und dann Maßnahmen beschlossen haben. Das hat aus vielen Gründen nicht funktioniert. Über *Checks* und *Balances* haben wir schon gesprochen. Dann das Bund-Länder-Verhältnis: Der Föderalismus hat nicht funktioniert.

Und ich glaube, dass diese Dysfunktionalität der Exekutive in dieser Pandemie, die müssten wir genauer analysieren, um rauszukriegen, ob nicht vielleicht doch – wie das Jahr einige Fachleute seit vielen Jahrzehnten inzwischen sagen – das föderale System in der Pandemielage gefährlich ist.

Also ich habe immer gesagt: Viren kennen keine föderalen Grenzen, keine Bundesländergrenzen und bei einer globalen Bedrohung ist das föderale System lebensgefährlich. Das stammt aus einer Analyse aus dem Jahr 2001, wenn ich mich nicht irre. Und so sinngemäß, da war ich nicht der einzige, das haben das ganz viele gesagt. Das Thema Infektionsschutz ist eben Ländersache, mal grundsätzlich gesehen. Das RKI hat nur Empfehlungscharakter und Empfehlungsfunktion, und das ist bei der „Föderalismusreform II“ ja auf der Strecke geblieben, weil die Länder nicht die Hoheit über die Gelder für die Krankenhäuser hergeben wollten. Also die kriegen ja sehr viel Geld für die Krankenversorgung. Herr Lauterbach kann das bei seiner Gesundheitsreform im Moment gerade zu spüren bekommen, dass die Länder da einfach sozusagen die Hoheit haben und er als Bundesminister nicht so perfekt durchregieren kann, wie er es gerne wollte. Und so ist es eben auch bei Pandemien. Und deshalb ist eben bei der „Föderalismusreform II“ seinerzeit das auf der Strecke geblieben. Also viele haben das gefordert. Ich war ja damals ganz nah am Bundesinnenminister dran und es ist aber nicht durchgekommen. Da gab es eben andere Dinge, die politisch wichtiger waren. Bis hin zu Fragen der Kommunikation, wie die Exekutive kommuniziert hat. Das müsste man mal analysieren. Aber die Hypothese ist, wenn ich mal so sagen darf, dass das nicht funktioniert hat.

Jan Kröger

Nein, das glaube, das ist ein Eindruck, den viele teilen. Sie haben mich ja auch quasi dazu eingeladen, kurz was dazu zu sagen. Tatsächlich, dass es Landesrecht ist oder Landesaufgabe, für den Gesundheitsschutz zu sorgen, das ist eine Sache. Ich habe mir persönlich auch sehr viel die Frage gestellt, gerade am Anfang der Pandemie dadurch, dass es sich ja immer beim Lockdown um Grundrechtseinschränkungen gehandelt hat. Und zum Beispiel den Schutz vor Seuchengefahr, den entdeckte ich, glaube ich, in den Grundrechtsartikeln nur bei der Einschränkung der Freizügigkeit. Also es ist ein Fall, mit dem das Bundesrecht und eben auch das Grundgesetz kaum gerechnet hat. Wenn wir jetzt sozusagen mal beide versuchen, unser Wissen hier zusammenzutun, wäre das so eine

Aufgabe für einen politischen Untersuchungsausschuss da mal an Empfehlungen zu arbeiten, wie man diese Lücke vielleicht schließen kann?

Alexander Kekulé

Ich glaube ja. Aber letztlich, wenn man der Exekutive auf die Finger schauen will, muss man einen politischen Untersuchungsausschuss haben, also einen parlamentarischen. Es ist die Aufgabe des Parlaments die Exekutive zu kontrollieren. Und diese Untersuchungsausschüsse haben ja genau diese Funktion. Für viele Dinge gilt das nicht. Diese ganzen wissenschaftliche Dinge müssen woanders geklärt werden. Aber an der Stelle ja, weil sonst kriegt man ja die Unterlagen nicht. Ich meine, ein Untersuchungsausschuss ist ja, fast hätte ich jetzt gesagt, wie ein Gericht. Die haben Recherchebefugnisse, die können Zeugen laden, die können sich Protokolle vorlegen lassen und solche Dinge. Und das kann natürlich so eine wissenschaftliche Untersuchungen nicht machen. Also an der Stelle muss man das dann parlamentarisch machen.

Es ist ja schon immer eine Schwäche letztlich unserer politischen Systeme gewesen, dass sie, wenn sie so etwas wie eine große Koalition hatten, dass es dann immer schwierig wird, jemand zu finden, der hinterher die Fehler aufzählt, die da gemacht wurden, weil irgendwie alle in einem Boot saßen. Und dann wird dann immer gerne gesagt ja, „Wir hatten ja überhaupt nicht die wissenschaftliche Evidenz! Es war dann alles so überraschend, ja, und der wichtigste Berater hat über Nacht seine Meinung geändert.“ Und so weiter. Also da muss man noch mal genau gucken, wie es wirklich war, wer wirklich was empfohlen hat. Und da kann man dann auch feststellen, an welcher Stelle die Exekutive nicht funktioniert hat. Aber wenn das dann in die Richtung ginge, dass man dem Bund, was ich natürlich grundsätzlich für richtig halte, mehr Autorität bei der Seuchenbekämpfung geben würde, als Konsequenz, dann hätten sie eben alle Bundesländer plötzlich gegen sich.

Und dann wären sie in der Lage, wie Herr Lauterbach jetzt, wenn er versucht, Geld zu sparen bei den Krankenhäusern.

Alexander Kekulé

Sechs Thesen haben wir mittlerweile. Oder haben Sie mittlerweile präsentiert. Wie geht es weiter?

Jan Kröger

Sieben ist ganz einfach. Das Wort haben wir gerade mit abgefrühstückt. Gewaltenteilung und Föderalismus, nach meiner Hypothese, haben nicht richtig funktioniert. Ist ja nur eine Hypothese. Ich glaube, ich habe auch schon gesagt, dass die Medien aus meiner Sicht einseitig waren. Sie erwähnten auch eine Studie, die das schonmal dokumentiert hat. Die Studie ist nicht so, dass man das daraus jetzt endgültig schließen kann. Aber ich glaube, dass das dazu geführt hat, dass die Akzeptanz der Leitmedien gesunken ist. Es ist so, dass man irgendwie so allergisch geworden ist auf bestimmte mediale Äußerungen, weil sie eben als einseitig empfunden wurden und weil bestimmte Leute nicht zu Wort kamen in den Medien, die aber dann im Internet zum Beispiel ganz, ganz große Wortführer sind. Ja, und da finde ich, das führt dann dazu, dass die Leute sich halt in ihre Blasen im Internet zurückziehen. Ich glaube, das müsste man auch noch einmal analysieren, ob das so war, wie ich vermute. Und wenn es so war, wie man vielleicht was dagegen machen kann.

Die neunte These ist ein bisschen virologisch, aber traurig. Und die heißt, dass wir in Deutschland ganz wenig Beitrag zur Forschung geleistet haben. Und zwar Virologie und Epidemiologie in dieser Pandemie. Also alle Podcasts, die sich damit beschäftigt haben – es gab ja nicht nur die zwei von Christian Drosten und mir, sondern noch ein paar mehr, haben – alle Podcasts haben eigentlich immer, wenn es um Epidemiologie ging, englische Studien herangezogen. In der Virologie ist es so, dass aus Deutschland eigentlich nichts Wesentliches kam. Also dieses Rezept für den Test, was ganz am Anfang mal von den Berlinern ins Internet gestellt wurde, das war wichtig und toll. Da hatten viele kleine Labore, die selbst solche Kochrezepte nicht aufstellen können, von profitiert. Ganz klar. Es hat sich dann bald gezeigt, dass es nicht optimal ist, das Rezept, sondern dass man ein paar Sachen anders machen muss, sodass das dann nach einigen Wochen

auch überholt war. Da haben wir damals im Podcast auch im Detail darüber gesprochen.

Aber sicher, ganz am Anfang war das eine tolle Leistung und auch vor allem ein Service für viele Labore in der Welt, die eben nicht so, wie die in Bangkok, in der Lage waren, das selber zu machen kam. Und die dann plötzlich eine Möglichkeit hatten oder sehr schnell eine Möglichkeit hatten so einen Test einfach mal aufzusetzen und dann auch eventuell selber weiterzuentwickeln. Das haben wir gemacht. Ganz klar. Die Amerikaner haben sich dann nicht daran gehalten. Die hatten ihr CDC Protokoll. Die Chinesen haben es sowieso schon vorher gehabt. Aber in Europa, sage ich mal, hat dieser Test eine Rolle gespielt. War aber mehr so eine Art Kochrezept. Ja, also das ist so, wenn ich jetzt Ihnen erklären würde, wie ich meinen Kaiserschmarrn mache. Da würden Sie sagen vielleicht, als jemand aus einem anderen Bundesland, würden Sie sagen: „Gut, danke, habe ich mal von so einem richtigen Bayern erfahren, wie man einen Kaiserschmarrn macht.“ Und Sie würden vielleicht mein Rezept schätzen. Aber wenn ich das einem Österreicher erklären würde, dann wäre es schon eher so, dass der da nicht so großes Interesse daran hat, weil der sagt, „Sei man ruhig, das können wir auch selber.“

Und so ist es bei solchen virologischen Kochrezepten auch. Da gibt es halt solche, die davon profitieren. Und andere, die sagen, „Na klar. Danke für den Hinweis, aber ich weiß selber, wie man so etwas macht.“ Abgesehen davon ist nichts passiert. Also die eine sogenannte Kinderstudie, die immer an die große Glocke gehängt wird, die ist ja am Schluss so abgespeckt gewesen, dass es eigentlich nix mehr mit Kindern zu tun hatte, als es dann veröffentlicht wurde. Da ging es mehr um, sage ich mal, Subtypen von Corona, als sie dann Jahre später herauskam oder viele Monate später rauskam.

Dann gab es eine andere große Studie, um den angeblichen Ursprung des Omikron, der Omikron-Variante. Die musste ja zurückgezogen werden. Die musste die Charite zurückziehen. Auch der *Worst Case* eigentlich für einen Wissenschaftler eine Studie zurückziehen zu müssen, auch dazu so eine exponierte. Eigentlich war die Heinsberg-Studie, auch wenn diese

Presseerklärung, die der Hendrik Streeck damals gegeben hat, zusammen mit dem Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen umstritten war. Wo auch so ein paar Sachen pointiert waren, was er ja wahrscheinlich selber auch heute nicht mehr genau so machen würde. Die Heinsberg-Studie war international gesehen etwas, was viel beachtet wurde, weil es einfach von der Epidemiologie ganz wichtige Sachen aufgezeigt hat, die sich zum großen Teil ja später bestätigt haben. Auch wenn man damals noch nicht alle Schlussfolgerungen daraus ziehen konnte und vor allem nicht daraus schließen konnte, dass man weniger Maßnahmen braucht oder so. Aber die war epidemiologisch interessant.

Aber sonst haben wir eigentlich virologisch, epidemiologisch nichts geleistet. Epidemiologisch vielleicht auch, weil unser Datenschutz da immer vor ist. Also wir gucken wir mal neidisch nach Großbritannien, was die alles sozusagen an Daten haben. Das geht bei uns gar nicht. Und virologisch, da zitiere ich jetzt, auch wenn Sie mich schon fast kritisiert haben dafür noch einmal Christian Drosten aus seinem Buch. Er schreibt, er bereut es, dass er nicht mehr Wissenschaft gemacht hat, in der Zeit. Und er glaubt, dass er persönlich und fachlich eigentlich eher gelitten hat oder einen Nachteil hatte durch die Pandemie. Den Teil, dass weniger Wissenschaft gemacht wurde, den würde ich, glaube ich, unterstützen. Ich meine, das ist, meines Wissens, das größte deutsche virologische Forschungsinstitute in Berlin. Wir hatten jemanden bei uns, der seit Jahrzehnten, wenn ich das richtig sehe, sich mit Coronaviren molekularbiologisch beschäftigt und er hat, glaube ich, Recht. Ich zitiere nur ihn. Das ist überhaupt nicht mein Ding, da jetzt Kritik zu üben. Aber er hat, glaube ich, Recht, dass, wenn er da andeutet, dass er sich mit diesen vielen medialen Anfragen, mit diesen vielen „Corona erklären“, eigentlich auf ein Gebiet begeben hat, auch mit der Politikberatung auf ein Gebiet begeben hat, was nicht bis dahin sein Kernbereich war. Und ich hatte immer den Eindruck bei ihm eigentlich, dass es sich gewünscht hätte als Forscher mehr molekularbiologische Erkenntnisse zum Coronavirus beizutragen.

Da kam aus Deutschland leider wenig, und das tut mir irgendwie leid, weil wir in Halle, wir können so etwas überhaupt nicht machen. Und es gab wenig Institute in Deutschland, die da eigentlich eine Chance hatten. Und so gucken wir halt zu, wie alles im Ausland gemacht und erfunden wurde. Und haben das dann beide in unserem Podcast so ein bisschen dann aufgearbeitet.

Und der letzte Punkt ist der, dass die Aufarbeitung zu spät kommt. Und wahrscheinlich bisher zumindest ist die Aufarbeitung mangelhaft. Das muss man einfach sagen. Und da kann ich vielleicht sagen, als Resümee, wenn wir jetzt nicht alle über unseren Schatten springen und wirklich systematisch die Fragen beantworten, deren Antworten wir auch wirklich den Menschen schulden als Wissenschaftler, dann wird die nächste Pandemie schlimmer, weil uns keiner mehr glaubt.

Jan Kröger

Nun haben sie ja mit der drittletzten und der zweitletzten These letzten Endes eine Einladung dazu gemacht, vielleicht auch mal mit dem „über den Schatten springen“ anzufangen. Sie haben einerseits die Medien angesprochen. Natürlich fühle ich mich da auch angesprochen. Ich bin natürlich nur freier Mitarbeiter in einem Medium und tue mich natürlich dann schwer mit diesem Begriff „die Medien“. Deswegen hatte ich auch diese Studie des Augstein Instituts der Gutenberg-Universität Mainz herausgezogen, weil dort eben auch eine schöne Differenzierung und auch eine schöne Definition von den Medien ist. Auch wenn man selbstverständlich, wie jede Wissenschaft darüber streiten kann. Und selbstverständlich im Rückblick schaue ich darauf: Klar, ich hatte meine Probleme damit, zu arbeiten, während irgendwie der Kita und Schulalltag organisiert werden musste mit den Kindern. Ich habe auch gemerkt, wie manche Maßnahmen etwas sinnlos auch bei mir und im privaten Umfeld angekommen ist. Selbstverständlich hätte man darüber das Eine oder Andere mehr machen können, vielleicht sogar müssen. Das wäre so das, was mir als Erstes eingefallen ist. Wie ist es bei Ihnen? Was hätten Sie vielleicht auch in puncto Forschung anders machen können?

Alexander Kekulé

Ja, also ich, ich als Forscher, wenn Sie so wollen, habe mich ja seit vielen Jahren mit Seuchenprävention, Pandemieplanung, biologischer Sicherheit und so beschäftigt, also von bioterroristischen Anschlägen bis eben zu pandemischen Ereignissen. Das hatte ja auch den Grund, weil wir in Halle absolut kein Forschungslabor hatten. Das war ein Problem für einen Virologen, dass man sozusagen wie ein Astronom ohne Fernrohr dasteht. Und auf der anderen Seite ist es auch ein sehr spannender Bereich, wo man – sage ich mal – interessante Erkenntnisse gewinnen kann, die hier in der Pandemie natürlich geholfen haben, die vielleicht auch geholfen haben, dass manche Ratschläge sinnvoll waren.

Darum kann ich jetzt nicht sagen, dass ich in der Forschung was hätte anders machen müssen, weil die Forschung eigentlich vorher gelaufen ist. Es ist zurecht bemängelt worden. Hendrik Streeck hat in seinem Buch auch geschrieben, dass die Begleitforschung in der Pandemie eigentlich miserabel war, dass wir in Deutschland kaum Begleitforschung gemacht haben und deshalb jetzt so ein bisschen auch ohne Daten hinterher dastehen. Das hatten wir im Podcast auch x-mal angesprochen, dass das ein Problem ist, dass eben zu wenig Daten erhoben werden und man eigentlich für die nächste Pandemie sich dann nicht vorbereitet. Das wäre aber auch nicht in Halle unser Thema gewesen.

Also ich würde sagen, vielleicht darf ich Ihre Frage ein bisschen umdrehen. Man muss einfach damit anfangen, vor der eigenen Tür zu kehren und zu sagen: „Was habe ich eigentlich falsch gemacht? Also wo würde ich jetzt eigentlich mal sagen, dass ich echt danebengelegt habe“. Und da gibt es natürlich schon ein paar Sachen. Also zum Beispiel erinnere ich mich, dass ich ganz am Anfang bei Anne Will mal gesagt habe, dass ein Schnupfen als solcher kein typischer Hinweis auf eine Corona-Infektion ist. Damals waren das die Daten aus China, dass die alle schwerstkrank waren, die Leute. Das wurden auch praktisch alle Infizierten, so wie es aussah, wirklich krank. Es gab wenig asymptomatische Infektionen, und zwar

nur die Rede von schwersten Lungenentzündungen, sah also so ähnlich aus wie SARS-1 aus dem Jahr 2003.

Und sozusagen extrapolierend von Sars. Ich habe mir damals gesagt: „Sars ist zurück.“, als die Pandemie losgegangen oder als das Geschehnis da in Wuhan losgegangen ist. Davon extrapolieren bin ich davon ausgegangen, dass ein Schnupfen ganz alleine kam, kein Symptom sein kann und habe das auch öffentlich gesagt, weil ich vor allem die armen Eltern beruhigen wollte, die jetzt ein Kind mit Schnupfen haben und denken: „Au weia, das ist jetzt Corona.“ Da saß eine Dame neben mir in der Talkshow – ich weiß gar nicht mehr, wer das war – die hat gesagt: „Schnupfen sei so ein typisches Symptom.“ Das war im Nachhinein nicht richtig z.B., weil es ist so, dass zumindest bei den späteren Mutationen des Virus – das hat sich ja dann ziemlich schnell geändert – war, auch so dass diese norditalienische Variante ja dann die war, die die weltweite Pandemie eigentlich gemacht hat. Die hat wichtige Mutationen durchgemacht und erstens andere Symptome dann gemacht und zweitens vor allem sich auch schneller verbreitet. Da war es dann schon so, dass manchmal einzelne Fälle vorkamen, die sozusagen nur den Schnupfen berichtet haben, nicht als Nebensymptom.

Ich hatte natürlich den Luxus, wenn Sie so ein Podcast machen, der irgendwie ich weiß nicht am Anfang drei oder viermal die Woche läuft, haben Sie immer die Chance, das gleich zu korrigieren, wenn Sie einen Fehler gemacht haben. Das haben wir damals dann auch gemacht, mit dem Camillo Schumann zusammen, aber dann wirklich auch erklärt, dass das falsch war und dass das Robert Koch-Institut inzwischen Daten hat, das Schnupfen vorkommt. Das war so ein Beispiel, wo ich richtig sage ich mal danebengelegt habe.

Ein anderes ist die Beurteilung, wie schnell das Virus mutiert. Es gab am Anfang – das war auch so ein Streitpunkt, an den sich wenige erinnern – die Frage: Gibt es Zweitinfektionen mit dem Virus? Und da habe ich immer gesagt: „Ja, es gibt Zweitinfektionen mit dem Virus. Das kann durchaus vorkommen“. Dann gab es die ersten Studien, die gezeigt haben, dass

Leute so zwei Monate nach der Infektion immer noch PCR-positiv waren. Da hat Christian Drosten dann ausgeschlossen, dass das eine Reaktivierung des Virus sein kann, sondern hat gesagt: „Das sind Laborfehler.“ Wir haben damals gesagt: „Ne, das halten wir für möglich, das halte ich für möglich. Aber ich glaube nicht, dass das Virus so schnell mutieren kann.“ Bis dann so einen Monat später gefühlt ungefähr dann rauskam, dass das Virus tatsächlich – das muss im März gewesen sein – dass das Virus dann tatsächlich so schnell mutieren kann, tatsächlich so schnell mutiert, dass man auch deshalb keine Immunität kriegt nach der durchgemachten Infektion. Wir reden jetzt nicht von der Immunität nach Impfung. Die hat ja das Problem, dass die Schleimhautimmunität fehlt, aber nach Infektion.

Da muss ich sagen, dass ein Erreger sich so schnell verändern kann und dass der in dieser pandemischen Situation in kürzester Zeit wiederkommt und jemanden zum zweiten Mal infizieren kann, das hatte ich so nicht vorhergesehen. Also das war auch eine zumindest Überraschungen. Ich weiß nicht, ob man es als „Fehler“ bezeichnen kann. Aber das hat mich richtig überrascht damals. Und vielleicht ein Drittes. Ich habe ganz am Anfang, bevor überhaupt die ersten Daten aus Europa da waren und aus südostasiatischen Staaten außerhalb Chinas, habe ich den Anteil der Schmierinfektionen zu hoch eingeschätzt. Also ich habe auch, wie viele Kollegen damals gedacht: 50 % der Infektionen werden wahrscheinlich durch Schmierinfektionen übertragen, also durch Händewaschen im Prinzip und dann auch vermeidbar gewesen. Das kannte man von der Influenza. Da wusste man das von Untersuchungen in großen Betrieben, wenn sich die Leute regelmäßig die Hände waschen, dass die dann weniger die Grippe kriegen im Herbst. Daher dachte ich, das müsste wahrscheinlich bei diesem Virus auch so sein.

Wir wissen nicht, ob es am Anfang nicht vielleicht tatsächlich so war. Weil diese Übertragbarkeit durch die Luft, die wurde immer stärker, immer stärker eben diese italienische Variante, die dann kam und sich durchgesetzt hat. Und im Lauf der nächsten Mutationen war es jedes Mal so, wenn neue Varianten kamen,

dass sie eben leichter durch die Luft übertragen wurden. Und der absolute Weltmeister sind natürlich Omikron und seine Nachfahren. Sodass man die Frage stellen muss: War das am Anfang vielleicht so, dass das Händewaschen was gebracht hat? Ich sage mal, am Anfang, als noch die echte chinesische Variante unterwegs war in den ersten Wochen des Ausbruchs, das wissen wir nicht. Ich weiß nicht, ob wir das noch mal rauskriegen werden. Aber das wird wahrscheinlich schwierig im Einzelnen zu analysieren.

Aber vielleicht kann man noch das Eine dazu sagen: Bei wissenschaftlichen Einschätzungen ist es so, je länger man wartet, desto mehr Dinge muss man zurücknehmen. Das ist in der Wissenschaft einfach so (lacht). Irgendwann ist alles falsch, was Sie mal gesagt haben. Selbst Leute, die Nobelpreise gekriegt haben, haben viele Dinge falsch gesagt. Auch bei Newton hat vieles nicht gestimmt. Bei Darwin hat vieles nicht gestimmt. Und so weiter. Das heißt, fragen Sie mich in einem Jahr noch mal, dann finde ich vielleicht noch ein paar mehr Dinge, die Unsinn waren.

1:15:54

Jan Kröger

Ich komme darauf zurück. Unser heutiger Podcast, der Anlass, warum wir heute drüber reden, sind ja die beantragten Untersuchungsausschüsse in der Politik, in den Landtagen, in Sachsen und Thüringen, um das vielleicht abzuschließen. Das kommt ja nun aus zwei Parteien, AfD und BSW. In Thüringen will sich auch die CDU am BSW-Antrag beteiligen. Aber von Parteien, wo ja der Schwerpunkt ganz anders liegt in der Aufarbeitung als das, was wir heute besprochen haben Stichwort „Ausgrenzung“ – 2G-Regelung, 3G-Regelung, Würdigung von möglichen Impfschäden. Und das lässt dann bei mir die Frage zurück: Inwiefern kann dieser Untersuchungsausschuss es trotzdem schaffen, da wieder Kommunikation herzustellen? – Offenbar ja, zwischen Gruppen in der Gesellschaft, die seit dieser Pandemie völlig aneinander vorbeireden.

Alexander Kekulé

Ich glaube, die Initialzündung muss aus der Wissenschaft kommen, weil sich ja alle irgendwie auf verschiedene Wissenschaftler berufen,

egal, welche politische Couleur das ist. Und deshalb muss sich die Wissenschaft zusammensetzen und mal die Basisdaten festlegen. Vorhin habe ich deshalb mal so eine Liste aufgemacht. Wenn man da von der Wissenschaft aus ein paar Pfeiler eingeschlagen hat, ein paar Dinge geklärt hat, dann glaube ich, wird die Politik dann auch bereit sein, dazu Stellung zu nehmen. Ob wir dann am Schluss in der Lage sind, sozusagen unser Grundgesetz zu ändern und den Föderalismus zu reformieren oder noch mal darüber nachzudenken, wie unsere Gerichte quasi die Exekutive kontrollieren, das steht dann auf einem anderen Blatt. Aber ich glaube, dass der Ball im Feld der Wissenschaft liegt an der Stelle.

Jan Kröger

Damit sind wir am Ende dieser Ausgabe von *Kekulé's Gesundheitskompass*. Und nun habe ich noch einen Hör Tipp für Sie. Passt ganz gut, denn auch dort geht es um Aufarbeitung.

Einspieler: Podcastempfehlung, Wendehausen – Heimat im Todesstreifen

Man hatte überhaupt keine Freiheiten mehr. Überall waren Zäune.

Die innerdeutsche Grenze. Jeder denkt an Berlin, die Mauer. Aber die Grenze zwischen Ost und West war ein 1400 km langes Sperrgebiet. Das Dorf in Wendehausen lag genau an der Grenze im Sperrgebiet.

Ich weiß auf jeden Fall, dass meine Oma und mein Opa damals nicht auf der anderen Seite in den Wald reindurften, weil sie da sehr viel geschossen haben.

In diesem Podcast geht es um das Leben an der Grenze. Geschichten von Heimat, Vertreibung, Flucht und zerstörten Existenzen waren in der DDR ganz besonders aber im Sperrgebiet Alltag.

Das war eigentlich ein gebrochener Mann, und er hat sich dann selbst auch das Leben genommen.

Was hat die Grenze mit den Menschen gemacht? Und vor allem: Welche Schlüsse ziehen wir aus unserer deutschen Geschichte?

Du hast nur deinen Dienst gemacht. Das war eben so.

Grenzerfahrung Wendehausen – Heimat im Todesstreifen. Vier Folgen ab jetzt in der ARD Audiothek und überall, wo es Podcasts gibt.

Jan Kröger

Und die nächste Folge von *Kekulé's Gesundheitskompass* gibt es dann in zwei Wochen zu hören, dann wieder mit meiner Kollegin Susann Böttcher. Für heute, vielen Dank, Herr Kekulé, bis zum nächsten Mal.

Alexander Kekulé

Tschüss, danke Ihnen, Herr Kröger, bis dann.

Jan Kröger

Und wenn Sie ein Thema haben, über das sie je mehr erfahren möchten oder eine Frage auch zur Aufarbeitung von Corona. Dann schreiben Sie uns eine E-Mail an gesundheitskompass@mdraktuell.de. Kekulé's Gesundheitskompass gibt es als ausführlichen Podcast in der App der ARD Audiothek und überall sonst, wo es Podcasts gibt. Und wer das Eine oder Andere Thema noch einmal vertiefen möchte – alle wichtigen Links zur Sendung und die heutige Folge zum Nachlesen, finden Sie unter Audio und Radio auf MDR.de

MDR Aktuell. Kekulé's Gesundheitskompass.

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier: <https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>